AUSGABE 1 · FEBRUAR / MÄRZ 2021

EVANGELISCHE MARKUS KIRCHEN GEMEINDE BERLIN-STEGLITZ

MARKUS

passion

Siegfried Reinhardt, „Light“ (1959)

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer gibt mir Orientierung im undurchdringlichen Dickicht unserer Wirklichkeit?“ Auf diese Frage antworten viele Menschen kurz und bestimmt: Niemand. Das Vertrauen in Vorbilder ist gering und allenfalls von kurzer Dauer. So bastelt sich jeder sein persönliches Weltbild zusammen.

Die Skepsis gegenüber Autoritäten lässt auch den christlichen Glauben nicht unberührt. In dem zeitgenössischen Gemälde des deutsch-amerikanischen Malers Siegfried Reinhardt schüttelt der auferstandene Christus seine Dornenkrone, als wäre sie ein Tamburin. Er verlangt Aufmerksamkeit und bekommt sie nicht. Denn die anderen zwei Figuren im Vordergrund schauen weg. Die eine ist in ihre Ekstase versunken; die andere bläst Saxophon in die entgegengesetzte Richtung. Wie es scheint, ziehen es die Beiden in ihrer Selbstversunkenheit vor, Jesus zu ignorieren. Warum sollten sie sich ihm auch zuwenden?

Nun, immerhin wird Jesus im Neuen Testament mehrfach als ein Hohepriester bezeichnet, also als eine hochgestellte Persönlichkeit. Hohepriester waren zu seiner Zeit Würdenträger. Sie repräsentierten die Würde ihres Volkes im religiösen und gesellschaftlichen Sinn. Sie taten es durch einen möglichst makellosen Lebenswandel. Einmal im Jahr, am sogenannten großen Versöhnungstag, vollzog der Hohepriester im Allerheiligsten des Jerusalemer Tempel das Sühneopfer. Dieses wiederkehrende Ritual setzte die gestörte Beziehung zwischen Gott und Mensch neu in Gang. Die irdische Welt, mit sich selbst beschäftigt, in sich verstrickt, wurde neu ausgerichtet auf ihre Bestimmung eines ewigen Bundes.

Jesus wird im Hebräerbrief ein „Hohepriester nach der Ordnung des Melchisedek“ genannt. Der Name Melchisedek setzt sich aus den zwei Worten *Melech* und *zadik* zusammen – *König* und *gerecht*. Ein gerechter König war also Melchisedek. Er lebte und wirkte in Salem. In dieser lautmalerischen Ortsbezeichnung klingt das Wort *Schalom* – Frieden – an. Die Königsherrschaft Jesu wird demnach an Frieden und Gerechtigkeit als ihren bestimmenden Kennzeichen gemessen. Tatsächlich wurde er als Sachwalter der Gegenwart Gottes nicht müde, die Menschen dazu zu bewegen und aufzurütteln. Er hat sich dieser Welt selbst ausgesetzt und ausgeliefert. So wurde er zu einem Hohepriester ganz eigener Art. Sein Markenzeichen war nicht das eines religiösen Beamten, der das vorgeschriebene Opfer zelebriert, sondern das der Hingabe. Während im früheren Opferritual der Opfernde schadlos blieb, weil er ja „nur“ das Opfertier zu töten und sein Blut darzubringen hatte, ist Jesus alles in einem. Er ist der Handelnde und zugleich der Leidtragende; er ist der Opfernde und das Opfer, der sich Hingebende und die Gabe.

Wie oft haben Menschen gefragt: Wo ist Gott in solcher Hingabe, in solchem Leiden? Wo ist Gott in den Strömen der Tränen, die vergossen wurden und werden, weil kein Frieden herrscht und das Recht mit Füßen getreten wird? Es widerspricht unserer Sehnsucht nach Stärke und nach Autonomie, wenn wir uns vorstellen sollen, dass Gott so tief sinkt, dass seine geheime Geschichte erst im Flehen, Winseln, Schreien offenbar wird.

Das Bild von Siegfried Reinhardt versucht auf seine Weise diese Diskrepanz zu entschlüsseln: Der gekreuzigte Christus erscheint am oberen Rand. Aber das Licht, nach dem das Gemälde benannt ist, strahlt von der Figur des auferstandenen Christus aus, der sich dreidimensional gegen die dunkle Figur am Kreuz abhebt. Er rüttelt auf, verlangt Aufmerksamkeit. Dass er sie nicht oder noch nicht bekommt, zeigen die Figuren im Vordergrund. Aber dass wir diese Figuren überhaupt wahrnehmen können in ihrer Ignoranz und Selbstbezogenheit, ist zu allererst eine Folge des Lichts. Wir brauchen dieses Licht, von dem der Evangelist Johannes sagt, dass es in die Finsternis scheint. Ohne solches Wahrnehmen tappen wir im Dunkeln. Das Geheimnis der Passion erschließt sich erst von Ostern her. Es macht das Elend sichtbar, um es zu überwinden.

Pfarrer Wolfram Bürger

Manfred Josuttis:

DIE PERMANENTE PASSION

Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.
Und in der neunten Stunde rief Jesus laut: Eloi, Eloi lama sabachtani? das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Als einige, die dabeistanden, das hörten, sagten sie: Siehe, er ruft nach Elia. Da lief einer hin und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf einen Stab, wollte ihm zu trinken geben und sagte: Halt, lasst sehen, ob Elia kommt und ihn herabnimmt! Aber Jesus schrie laut und verschied.
Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben bis unten. Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sagte: Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!
Markus 15,33–39

I Jesus leidet. Am Kreuz kommt alles zusammen, was zur Leidenserfahrung unter Menschen gehört. Die körperliche Qual. Die soziale Isolation. Das Gefühl einer ausweglosen Verlorenheit. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jahrhundertelang vor dem Kreuz Jesu haben Menschen mit diesem Satz aus dem 22. Psalm ihr Elend geklagt. Und in den zweitausend Jahren nach diesem Kreuz ist die Aktualität des Satzes nicht geringer geworden. In den Einsamkeitsdepressionen, auf den Sterbebetten des Krebses, in den Folterkammern sind diese Worte Gebet, Schrei oder Fluch.

Da ist freilich ein Unterschied zwischen dem Leiden Jesu und dem Leiden der anderen. Mit der Todesgrenze hat die Passionsgeschichte des einzelnen in der Regel ihr Ende erreicht. Der Tod ist für die meisten faktisch Erlösung, weil er sie aus den Zwängen der Opferrolle befreit. Dann sind sie dem Zugriff einer grausamen Krankheit oder den Brutalitäten politischer Macht entzogen.

So gesehen ist auch das Leiden Jesu am Kreuz zu Ende gegangen. Aber dieses Ende markiert zugleich den Beginn einer neuen Phase seiner Leidensgeschichte. Jesus bleibt in der Rolle des Opfers. Nachdem der Hass gegen ihn sich ausgetobt hat, beginnt das Wüten der Liebe. Der Hass hat ihn in den Gebets- und Verzweiflungsschrei des Psalmisten getrieben. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Die Liebe droht ihm in den nächsten zweitausend Jahren das zu nehmen, was auch durch das Erleiden des Todesgeschicks nicht zu gefährden war, die Würden und den Wert einer erbärmlichen Menschlichkeit. „Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“

Mit diesem Satz beginnt natürlich die Geschichte des christlichen Glaubens. Aber wir machen es uns zu einfach, wenn wir diesen Satz, weil er ein Bekenntnissatz ist, für unproblematisch halten. In der Beziehung zwischen Menschen entstehen nicht nur durch Aggressionen Probleme. Auch die Liebe tendiert dazu, den anderen zum Objekt zu machen. Und wirkt mit dieser Tendenz nur umso unheimlicher, weil die Gefährdung des anderen dabei nicht so deutlich ans Licht rückt. Deshalb werde ich heute einseitig davon reden, inwiefern auch und gerade der Glaube den Menschen Jesus bedroht.

II „Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ Die Liebe gefährdet den anderen, indem sie ihn glorifiziert. Ich sage bewusst: die Liebe, und nicht nur eine Fehlform der Liebe. Die Liebe hält es nicht aus, dass der andere auch nur ein Mensch ist. Die Liebe vermag seine Schwächen und Fehler, seine Irrtümer und sein Versagen nicht zu ertragen. In ihren Phantasien macht sie ihn deshalb zum Übermenschen, zum Halbgott, zum Gott.

Es ist nicht sehr schwer, in der Geschichte des christlichen Glaubens das Walten dieser Liebe zu finden. Der Mensch Jesus verliert immer stärker seine menschlichen Züge. Seine Macht wird immer gewaltiger, seine Wunder immer größer, weil die christliche Phantasie immer gewalttätiger wird. In den Legenden, die schon im Neuen Testament enthalten sind und die erst recht in der späteren Literatur üppig wuchern, ist die Erinnerung an den lebenden Mann am Kreuz fast völlig verschwunden. Er hat schon als Kind die Schriftgelehrten in Erstaunen versetzt. Er hat mehrere tausend Menschen auf wunderbare Weise mit Nahrung versorgt. Er ist übers Wasser gegangen, ohne unterzugehen. Er hat Verstorbene ins Leben zurückgeholt. Er ist allmächtig, allwissend, ohne Sünde gewesen. Ja, er ist in Wahrheit gar nicht am Kreuz gestorben, weil er als Gott nur einen Scheinleib besaß und von der Macht des Todes gar nicht attackiert werden konnte.

Die offizielle Theologie der Kirche hat diese Glorifizierungstendenzen der christlichen Liebensphantasie immer wieder in die Schranken gewiesen. Sie hat mindestens einen Kompromiss herzustellen versucht zwischen dem Wunsch nach Vergottung, zwischen dem Starkult des Glaubens und dem Respekt vor der menschlichen Realität dieses Mannes. Er ist wahrer Gott, aber ebenso wahrer Mensch gewesen – so lautet die dogmatische Formel. Aber natürlich hat gerade diese Formel, die Jesu Humanität schützen sollte, die Phantasien über ihn beflügelt.

III „Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ Dass die Liebe den anderen gefährdet, indem sie ihn glorifiziert, bedeutet zugleich, dass sie ihn nicht in seiner Andersartigkeit lässt. Der andere steht mir dann nicht gegenüber als einer, der immer auch fremd und rätselhaft bleibt. Sondern der andere wird dann ein Stück von mir selber. Ich finde in ihm, was ich selber suche oder selber sein möchte. Auf diese Weise wird der andere schließlich zum idealisierten Spiegelbild meiner Person.

Wieder ist es nicht schwierig, in der Geschichte des christlichen Glaubens diese Tendenz zur Vereinnahmung Jesu aufzuspüren. Jede Zeit, jede Schicht, jede Generation hat sich Jesus nach ihrem Bilde geformt. Jesus der Schmerzensmann, und Jesus der Kosmokrator. Der triumphierende Jesus, und Jesus gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Der Aufklärer Jesus, Jesus der Ruf in die Eigentlichkeit, Jesus der Klassenrebell. Keine Idee und kein Ideal, für das in den letzten zweitausend Jahren dieser Mann nicht in Anspruch genommen wurde. Weil man ihn zum Gott glorifiziert hatte, musste er alles legitimieren, was wichtig und richtig und erstrebenswert erschien.

Die Liebe ist grausam, weil sie den anderen nicht anders sein lässt. Ihren prägnanten Ausdruck hat diese Tendenz zur Vereinnahmung Jesu im Gottesdienst der Kirche gefunden. Dort heißt es an einer zentralen Stelle bis heute: „Nimm hin und iss. Das ist der Leib Jesu Christi.“ Ich weiß wohl, dass man über diesen Satz lange nachdenken muss, um ihn vielleicht zu verstehen. Aber vielleicht kann man ihn gar nicht verstehen, wenn man über ihn nie erschrocken gewesen ist. „Nimm hin und iss. Das ist der Leib Jesu Christi.“ Man muss nichts anderes tun, als diese Worte wörtlich zu nehmen, um einzusehen, dass die Liebe und die Religion auch sehr schrecklich sein können.

IV „Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ Ein junger Handwerker aus einem kleinen jüdischen Dorf hat Elternhaus und Beruf verlassen, ist einige Zeit als Wanderprediger durch die Lande gezogen und ist dann zum Opfer geworden. Zum Opfer zunächst für den Hass seiner religiösen und politischen Gegner. Zum Opfer dann für die phantastischen Liebesspiele seiner Gefolgschaft. Die Sucht nach Leiden und die Sehnsucht nach Erlösung, die Träume von Allmacht und Reinheit, von Allwissenheit und Sterblichkeit haben sich auf ihn geheftet und haben ihm zweitausend Jahre lang keine Ruhe gelassen. Die schmerzliche Gnade des Sterbens hat er erlebt. Die Gnades des Vergessenwerdens ist ihm versagt geblieben. Was meint der christliche Glaube, wenn er behauptet: „Dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen?“ Hat dieser Satz, eingebunden in die Sinnlosigkeit menschlichen Phantasierens, überhaupt einen Sinn?
Zunächst ist dem Glauben mit diesem Satz eine unwahrscheinliche Entdeckung geschenkt. Leiden bedeutet jetzt nicht mehr: Ich bin herausgefallen aus Gottes Macht und in der Hand der Dämonen. Es bedeutet auch nicht mehr: Ich erlebe jetzt Gottes Zorn und muss mich fragen, wo ich gesündigt habe. Wenn der Sohn Gottes selber gelitten hat, dann bin ich auch in dieser Sphäre von Gottes Gnade umfangen, und dann ist auch diese Sphäre eine zwar schmerzliche, aber zuletzt doch menschliche Wirklichkeit. Der christliche Glaube hat die körperlichen Qualen menschlicher Leidenserfahrung nicht beseitigen können. Aber er hat Horizonte von Angst, die in dieser Lage entstehen, ein Stück weit abzubauen vermocht. Letztlich bin ich auch im Leiden, auch in der Depression, auch auf dem Sterbebett, auch in der Folterkammer geborgen in Gott.
Freilich hat auch diese Entdeckung des christlichen Glaubens ihr Doppelgesicht. An das Bild des Gottessohnes am Kreuz hat sich auch die perverse Leidenssehnsucht des Menschen gehängt. Das Leiden war entdämonisiert. Aber es blieb nicht Erfahrungsort schmerzlicher Menschlichkeit. Sondern weil der Sohn Gottes gelitten hatte, wurde das Leiden selber vergöttlicht, wurde es als Weg in die Gotteswelt aufgefasst. „Kreuzigt ihn!“ hatte der Hass gegen den anderen gerufen. „Kreuzigt euch selbst!“ – Menschlicher Hass konnte sich nun im Zeichen des Kreuzes auch gegen das eigene Leben kehren.

V Warum steht sein Kreuz noch immer auf dem Altar? Was macht dieses Kreuz in unserem Herzen, was macht es aus unserem Leben? Wenn das nicht Willkür ist oder Zufall, sondern wenn das Kreuz Jesu auf dem Altar eine Wahrheit darstellt, dann steckt darin zuletzt eine schreckliche Kränkung. Menschliche Geschichte ist ja immer auch der Versuch, über die natürlichen, die geschichtlichen, die gesellschaftlichen Leiden hinauszukommen. Das Kreuz präsentiert die Bilanz bisheriger Menschheitserfahrung mit den Versuchen zur Selbstbefreiung. Die reale und totale Überwindung von Leiden ist nirgends gelungen. Und wird nirgends gelingen. Ich könnte jetzt schnell hinzufügen und damit die Kränkung erträglicher machen: Aber Gott selbst wird das Leiden beenden, und der Kampf gegen das Leiden ist auch in kleinen Schritten sinnvoll. Das sage ich heute nicht. Ich wiederhole die schreckliche, die harte und brutale Wahrheit, die der Glaube am Kreuz Jesu entdeckt. Wenn Gott selber gelitten hat, dann ist die menschliche Leidensgeschichte unendlich. Die Erde bebte. Die Welt verfinsterte sich. Der Vorhang im Tempel zerriss. Einen Augenblick lang waren die Illusionen zerstoben. Kein wissenschaftlicher Fortschritt, kein politischer Kampf, keine religiöse Idee wird die Menschheit erlösen. In der Gottverlassenheit Jesu war für einen Augenblick lang menschliche Wirklichkeit definiert, bevor dann die Träume, die Hoffnungen und Sehnsüchte, nun bezogen auf diesen Mann, erneut zu spielen begannen. Jesu permanente Passion in der menschlichen Phantasie ist kein Zufall gewesen, weil nämlich die reale Passion der Menschheit weitergegangen ist. Dieser Mann hat mit seinem Leben dafür bezahlt, dass die Hoffnung des Menschen ein neues, nun auch das Leiden umgreifendes Symbol finden konnte. Seine Leidensgeschichte und die Leidensgeschichte der Menschheit werden entweder gemeinsam aufhören oder gar nicht.

Manfred Josuttis (1936–2018) lehrte als Professor für Praktische Theologie an der Georg-August-Universität Göttingen.

Manfred Josuttis: Die permanente Passion. Predigten zur Wirkungsgeschichte Jesu, S. 109–114. © 1982 Chr. Kaiser Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

7 WOCHEN OHNE

Die Fastenaktion der evangelischen Kirche

Sieben Wochen ohne Blockaden – das ist das diesjährige Thema der Fastenzeit. Eine wirkliche Blockade ist, dass wir uns nicht wie gewohnt im Gemeindehaus treffen können, um über die Themen der einzelnen Wochen zu sprechen. Doch es gibt Spielräume. Vielleicht kauft ihr euch dieses Jahr den Fastenkalender und tauscht euch über die Inhalte mit einzelnen vertrauten Menschen aus. Ich jedenfalls lasse mir die Freude an der Fastenaktion, an der Auseinandersetzung mit den Bibelstellen und was das für mich heute bedeutet, nicht nehmen.
Viel Freude und neue Gedanken wünsche ich euch beim Nachdenken über die einzelnen Themen. Vielleicht können wir uns am Ende der Fastenzeit wieder freier im Umgang mit Corona bewegen.
Bleibt behütet!
Johanna Hoffmann

17. Februar: Alles auf Anfang
Sprüche 8, 23.29–31
Während Gott die Welt erschafft, ist die Weisheit auch dabei. Spielerisch erkundigt sie, was da alles so entsteht. Offen, arglos und unvoreingenommen – waren wir nicht auch mal so? Die Welt ist ein Spielraum. Treten wir ein.

24. Februar: Von der Rolle
Jeremia 1, 4–8
Jeremia meint, er sei zu jung, um Prophet zu sein. Rollenbilder und Erwartungen blockieren uns oft. Und wir stecken auch die anderen in Schubladen. Es tut gut, mal aus der Rolle zu fallen oder auch spielerisch in eine andere zu schlüpfen.

3. März: Das Spiel mit dem Nein
Exodus 1, 15–20
Zwei Hebammen widersetzen sich einem Befehl. Sie nutzen den kleinen Spielraum, den sie haben. Regeln zu hinterfragen, Grenzen auszuweiten, widerständig zu sein – wir sind auf der Suche nach der inneren Freiheit, wenn die äußere fehlt.

10. März: Dir zuliebe?
1. Korinther 13, 4–7
Liebe erträgt alles, duldet alles, heißt es im Hohelied. Ist das wirklich so? Welchen Freiraum muss ich dem anderen lassen, welche Spielregeln brauche ich, damit die Liebe ungehindert fließen kann?

17. März: Geht doch!
Genesis 13, 1–11
Abraham und Lot kriegen es zusammen nicht hin. Bis einer von ihnen einen guten Vorschlag macht. Ungelöste Konflikte lähmen und blockieren uns. Keiner kommt dabei weiter. Damit sich was bewegt, muss sich einer bewegen. Dann geht plötzlich doch was.

24. März: Richtungswechsel
Numeri 22, 21–32
Bileam treibt seine Eselin weiter, immer weiter. Bis sie nicht mehr kann und er ihr endlich zuhören muss. Manchmal laufen wir starr immer weiter, ignorieren geflissentlich alle Unkenrufe und sehen gar nicht, dass es mehr als nur eine Richtung gibt.

31. März: Die große Freiheit
Markus 16, 1–4
„Wie sollen wir bloß den Stein vor Jesu Grab wegschieben?“, denken sich Maria uns die anderen Frauen. Wir sehen so oft die Barrieren, die Steine im Weg, doch wenn wir weitergehen, sind sie schon weg. Jemand hat sie weggeräumt. Wir sind frei.

Spielraum!

Gemeinschaften brauchen Regeln. Doch zu den Regeln gehört Spielraum. Und dessen Auslotung ist eine Kunst. Dass es auf Erden keine absolute Wahrheit gibt, kann man in Demokratien vielfach erkennen. Parlamente oder Gerichte beraten in schwierigsten Fällen darüber, wie eine Ordnung auszulegen ist. Eine totale Blockade jeglichen Widerspruchs lässt sich mit der Botschaft der Liebe Jesu Christi nicht vereinbaren, wie sie der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther beschreibt – unsere Bibelstelle zur vierten Fastenwoche.
Liebe und Gnade eröffnen keine grenzenlosen Wüsten, sondern machen Regeln im Alltag anwendbar. Großzügigkeit heißt nicht: „Es ist mir egal, wie du darüber denkst. Hier gilt nur, was ich für richtig halte!“ Sondern: „Lass uns mal darüber reden, wie wir das hinkriegen, obwohl wir verschiedener Meinung sind.“
In den Zeiten der Corona-Pandemie habe ich solches mehrfach erlebt. Wenn Menschen in Seniorenheimen nicht besucht werden durften, erwies sich dies als äußerst harte Begrenzung. Deren Sinn, Bewohner und Pflegekräfte zu schützen, war jedoch keine absolute Blockade. Schon bevor dies offiziell erlaubt wurde, nutzten Heimleitungen ihren Spielraum, öffneten die Türen für Freunde von Sterbenskranken, auch wenn sie nicht zur engsten Verwandtschaft zählten.
Ich werde meinen persönlichen Umgang mit Regeln im Sinne des Fastenmottos 2021 „Spielraum – Sieben Wochen ohne Blockaden“ erkunden. Wie kann ich innerhalb von akzeptierten Grenzen großzügig und vertrauensvoll leben? Mit meinen Nächsten in Familie, Gruppen und Vereinen werde ich ebenfalls darüber reden.
Arnd Brummer
Geschäftsführer der Aktion „7 Wochen Ohne“

7wochenohne.evangelisch.de/spielraum-sieben-wochen-ohne-blockaden

	SÜDENDE Ellwanger Straße 9, 12247 Berlin	**LUKAS** Friedrichsruher Straße 6a, 12169 Berlin	**MARKUS** Karl-Stieler-Straße 8a, 12167 Berlin
7. Februar | Sexagesimä	9^{30} Pfr. Wolfram Bürger	11^{00} Pfrn. Andrea Köppen	11^{00} Pfr. Wolfram Bürger
	9^{30} ZDF | Fernsehgottesdienst aus der Festeburgkirche Fankfurt am Main mit dem Ratsvorsitzenden der EKD Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm **10^{00} rbbKultur** | Radiogottesdienst aus der ThomasKulturKirche in Hamm mit Pfr. Carsten Dietrich		
14. Februar | Estomihi	18^{00} Pfrn. Sabine Kuhnert & Team	11^{00} Pfrn. Sabine Kuhnert	11^{00} Pfrn. Carolin Marie Göpfert
	10^{05} Deutschlandfunk | Radiogottesdienst aus der Jubilate-Kirche in Hamburg mit Pfrn. Kirstin Faupel-Drevs **10^{15} BR** | Fernsehgottesdienst aus St. Johannes in München mit Pfrn. Melitta Müller-Hansen		
21. Februar | Invokavit	9^{30} Pfrn. Sabine Kuhnert	11^{00} Pfrn. Sabine Kuhnert	11^{00} Pfr. Wolfram Bürger
	9^{30} ZDF | Fernsehgottesdienst aus der Johanneskirche Erbach zur Eröffnung der ev. Fastenaktion „Sieben Wochen ohne Blockaden“ **10^{00} rbbKultur** | Radiogottesdienst aus der Gethsemanekirche in Berlin-Prenzlauer Berg mit Pfr. Tobias Kuske		
28. Februar | Reminiszere	9^{30} Pfrn. Andrea Köppen 11^{00} Familienkirche mit Pfrn. Sabine Kuhnert, Silvia Schnoor & Almut Bußmann	11^{00} Pfrn. Andrea Köppen	11^{00} Pfrn. Carolin Marie Göpfert
	10^{05} Deutschlandfunk | Radiogottesdienst aus der Kirche St. Michael in Rödelsee mit Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm **10^{15} ARD** | Fernsehgottesdienst		
7. März | Okuli	9^{30} Weltgebetstagsgottesdienst Pfrn. Sabine Kuhnert & Team	11^{00} Pfrn. Sabine Kuhnert	10^{00} [!] Rundfunkgottesdienst Pfrn. Carolin Marie Göpfert
	9^{30} ZDF | Fernsehgottesdienst aus der Saalkirche in Ingelheim mit N.N. **10^{00} rbbKultur** | Radiogottesdienst aus der Markuskirche Steglitz mit Pfrn. Carolin Marie Göpfert		
14. März | Lätare	18^{00} Pfrn. Sabine Kuhnert & Team	11^{00} Pfrn. Sabine Kuhnert	11^{00} Pfr. Wolfram Bürger
	10^{05} Deutschlandfunk | Radiogottesdienst aus der Matthäuskirche in Frankfurt am Main mit Pfr. Martin Vorländer **10^{15} ARD** | Fernsehgottesdienst		
21. März | Judika	9^{30} Pfrn. Andrea Köppen	11^{00} Pfrn. Andrea Köppen	11^{00} Pfrn. Carolin Marie Göpfert
	9^{30} ZDF | Fernsehgottesdienst aus der Johanneskirche in Erbach mit N.N. **10^{00} rbbKultur** | Radiogottesdienst aus der Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg mit Pfrn. Anne Hensel		
28. März | Palmarum	9^{30} Pfrn. Andrea Köppen 11^{00} Familienkirche mit Pfrn. Sabine Kuhnert, Silvia Schnoor & Almut Bußmann	11^{00} Pfrn. Andrea Köppen	11^{00} Pfrn. Dr. Margit Herfarth
	10^{05} Deutschlandfunk | Radiogottesdienst **10^{15} ARD** | Fernsehgottesdienst		
1. April | Gründonnerstag	–	18^{00} Pfrn. Andrea Köppen	18^{00} Pfrn. Carolin Marie Göpfert
2. April | Karfreitag	9^{30} Pfrn. Sabine Kuhnert	11^{00} Pfrn. Sabine Kuhnert 15^{00} Andacht zur Sterbestunde Jesu mit Pfrn. Sabine Kuhnert	11^{00} Pfrn. Carolin Marie Göpfert
	10^{00} rbbKultur | Radiogottesdienst aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit Pfrn. Kathrin Oxen **10^{00} ARD** | Fernsehgottesdienst		

Zur Drucklegung waren die Programme der Sender für die nächsten Monate noch nicht vollständig veröffentlicht.
Eine aktualisierte Übersicht zu Gottesdiensten im Fernsehen & Radio finden Sie hier: www.rundfunk.evangelisch.de & www.rundfunkdienst.ekbo.de

Menschen in Markus

Aus Gründen des Datenschutzes ist diese Seite in der Online-Version der MARKUS nicht vollständig zu sehen. Wir bitten um Ihr Verständnis & laden Sie ein, eine gedruckte Fassung zur Hand zu nehmen.

das leere grab

ein grab greift
tiefer
als die gräber
gruben

denn ungeheuer
ist der vorsprung tod

am tiefsten
greift
das grab das selbst
den tod begrub

denn ungeheuer
ist der vorsprung leben

kurt marti

Bitte beachten Sie den Hinweis auf Ihr Widerspruchsrecht zur Veröffentlichung personenbezogener Daten (S. 27)

Auf dem Weg nach Bethlehem

Fotos: Johanna Hoffmann

Um trotz allem ein unvergessliches Weihnachtsfest zu ermöglichen, nahmen unsere Pfarrer Kontakt zu Professorin Kerstin Laube an der TU Berlin auf, die den Masterstudiengang „Bühnenbild_szenischer Raum“ begleitet. Acht Studierende begeisterten sich für das Projekt.

Hannah Ursula Schmidt: Wir hatten nur acht Wochen Zeit, um die Installation zu entwickeln. Jede und jeder von uns hat ja seine eigenen Erfahrungen mit Weihnachten. Wir haben erst mal die Geschichte recherchiert und sie dann auf das Lukasevangelium reduziert.
Malte Knipping: Die Konzeptionsphase war wie Ping Pong. So sind die interschiedlichsten Ideen langsam zu etwas Gemeinsamen zusammengewachsen. Die Weihnachtsgeschichte in eine Rauminstallation zu verwandeln, hat noch einmal eine sehr viel intensivere Durchdringung dieser Geschichte bewirkt, als es mir beim ersten Lesen erschien – das bleibt sicherlich in Erinnerung.
Anna Niedringhaus: Wir wollten die Geschichte so inszenieren, dass sie alle Generationen anspricht und dass unsere Empfindungen auf die Zuschauer übertragen werden.
Marie Akoury: Diese Herausforderung war für uns alle wichtig, die Balance zu halten zwischen der alten Geschichte und der heutigen Zeit, ohne den Inhalt der Geschichte zu verändern. Tina und ich haben die Dramaturgie der Ausstellung entwickelt, an fast allen Stationen die anderen unterstützt und auf die atmosphärische Umsetzung geachtet.
Tina Hübner: Es war ein ganz eigenes Gefühl, hier in der Kirche, an diesem „heiliger Ort“, Dreck zu machen, wie bei dem Sand auf dem Altar, in den man Kerzen stecken konnte. Wir wollten einen Wechsel zwischen Aktion und Ruhe, beginnend mit dem Anzünden einer Kerze und endend im Ausgang mit Aufschreiben der Wünsche und Gedanken, die den Besuchern beim Erleben unserer Installation gekommen sind.

Aus Gründen des Datenschutzes ist diese Seite in der Online-Version der MARKUS nicht vollständig zu sehen. Wir bitten um Ihr Verständnis & laden Sie ein, eine gedruckte Fassung zur Hand zu nehmen.

Maria Angélica Guerrero: Ich gestaltete die Geschichten auf den sich drehenden Zylindern. Ich baute erst ein kleines Modell, um zu sehen, wie es wirkt, und habe mich dann für vier Szenen aus dem Matthäusevangelium entschieden. Die Suche der drei Weisen nach der Wahrheit, die Flucht nach Ägypten, das Leben dort als Asylbewerber, der Kindermord aus Angst vor Machtverlust, das gibt es immer noch. Ich wollte diese Geschichten in die heutige Zeit übersetzen.
Malte: Ich baute die Berge links und rechts auf dem Weg zum Stall sowie die Krippe mit dem leuchtenden Jesuskind im Inneren des Stalls. Als Modell war das noch recht einfach, doch es dann mit den vorhandenen Tischen, Podesten und Bänken so hinzubekommen, dass es wirklich die Assoziation an eine Gebirgslandschaft weckt, erwies sich als echte Herausforderung. Da muss man erst mal, im wahrsten Sinne des Wortes, begreifen, wie der Stoff, auf 3m Breite und 10 bis 20 m Länge zugeschnitten, sich verhält und wie man ihn hängen und legen muss, um den bergigen Charakter herstellen zu können.
Anna: Auf jeden Fall nehme ich neue Gedanken mit. Ich selbst glaube nicht an Gott, denke aber, dass „da oben“ etwas ist und gehe gerne der Atmosphäre wegen in Kirchen. Ich habe die Kulisse der Stadt Bethlehem gemalt, dafür brauchte ich 24 m Stoff, 2 x 12 m, die hintereinander gespannt wurden. Für den gesamten Bau habe ich 6 Tage im Saal des Gemeindehauses gearbeitet, davon allein 2,5 Tage an der Bemalung.

Hannah: Ich habe den Stall gebaut. Dabei kamen Kindheitserinnerungen wieder hoch. Als Kind hat mir mein Großvater einen kleinen Stall gebaut, den ich liebte. Für mich waren die Armutsgeschichte und die Wanderung am Interessantesten. Deshalb habe ich nach gebrauchtem Holz geschaut. Wir haben es kostenlos aus einem Stapel Altholz mitnehmen dürfen. Ich stellte mir eine Schutzhütte vor, in der die junge Familie sicher war. Sie hatten so viel Ablehnung erfahren, wurden nirgends hereingelassen, nun sollte auch keiner zu ihnen hineinkönnen, nur reinschauen.
Marie: Es gab Stationen, die Tina und ich allein gemacht haben, die Feuerschalen, die Fackeln, die Lichterketten, die Beleuchtung im Turm, die Verkleidung des Aufzugs, das Mobile in der Krippe, die Gestaltung des Ausgangs. Und wir haben Gemeinschaft gelebt, erlebt und erfahren, man gibt etwas und bekommt etwas zurück.

Das haben auch wir, die Besucherinnen und Besucher, empfunden. Es war ein ganz besonderes Weihnachtserlebnis. Dafür euch allen ganz herzlichen Dank! *Johanna Hoffmann*

Rückblick Weihnachten

Ich fand und finde die Installation total klasse und berührend, spannend und staunenswert. Ich habe gerne geholfen, die Kirche offen zu halten. Und ich habe mich über die Rückmeldungen gefreut. Gehört habe ich etwa: „Das war wunderschön und beeindruckend. Das Ganze hat uns sehr berührt. Vielen Dank, da haben Sie etwas richtig Tolles geschaffen. Unglaublich! Es war sehr berührend und sehr schön!“ Ich erinnere mich auch daran, dass ein Mensch mit Kopfwackeln seine Skepsis ausdrückte.

Beate Göldner

*

Ich fand die Aktion einfach wunderbar, eine ganz ausgezeichnete Idee! Angefangen damit, dass nicht – wie in vielen anderen Gemeinden – an Heiligabend so gar nichts stattfand, über die Mobilisierung so vieler Helfer, die dadurch nicht an Heiligabend allein zu Hause rumsitzen mussten, über die Verschiebung der Feiertagsgottesdienste auf den Abend, weil dadurch die Installation viel besser zur Geltung kam! Auch die Installation selbst hat mir gefallen: Mal eine „Krippendarstellung“ nicht nur zum Anschauen aus einer einzigen Position, sondern zum Begehen; für den „Stall“ die so intelligente Kombination aus brüchigem Holzgebäude (wie in Deutschland meist üblich) mit der der Höhle (wie im Mittelmeerraum für Gottessöhne üblich, siehe die Geburtskirche in Bethlehem), d.h. den Unterbau des Fahrstuhls mit dem Oberbau – wirklich sehr schlau gemacht! Natürlich fehlte mir mein Bruder, der mir bestimmt sofort erklärt hätte, was wir da an auf die Decke der Kirche gestrahlten Himmelskörpern, Spiralnebeln, Supernovae oder Galaxien gerade vor Augen haben; der ist Astrophysiker, aber konnte ja leider nicht kommen. Überhaupt möchte ich dieser Gemeinde und deren Leitung SEHR DANKEN, dass sie trotz der Corona-Einschränkungen so viele Ideen entwickelt und auch umsetzt, so dass alleinlebende Menschen nicht nur allein sein müssen!

Christiane Biermann

Drei Kinder: „Das ist besser als ein Jahr Süßigkeiten.“ | „Ich find es echt cool, dass ihr euch so ins Zeug gelegt habt für eine so tolle Sache. Dieser Sandkasten mit den Kerzen ist super-cool.“ | „Ich wünsche mir, dass die Markuskirche nächstes Weihnachten wieder so schön ist!“

*

Ich war gespannt auf das Projekt „Weihnachtsgeschichte als räumliche Darstellung“. Erwartungsvoll betrat ich die Kirche, ich wollte mich überraschen lassen. Die Atmosphäre beeindruckte mich sofort. Halbdunkel, sanftes Licht, Kerzenschimmer, Sphärenklänge. Bei einem ersten Rundgang verschaffte ich mir einen groben Überblick, um anschließend die Einzelheiten zu verinnerlichen. Angedeutete Hügellandschaften, der Altar umfunktioniert in eine Sandebene zum Einstecken von bereitstehenden, selbstanzuzündenen Kerzen, Projektionen von sich bewegenden Personen und Tieren, malerische Silhouette von Bethlehem, der Stall als Holzverschlag. Meine Phantasie reichte allerdings nicht so ganz für die Vorstellung des Kindes in der Krippe. Begeistert hat mich der Sternenhimmel: vielfarbig, sanft leuchtend und als Krönung zwei aufeinander sich zubewegende Sterne, die beim Zusammentreffen hell erstrahlten. Der Stern von Bethlehem über der Krippe, welch ein Glanz, welch ein Leuchten und eine Hoffnung in dieser Zeit. Mit diesen Eindrücken verließ ich die Kirche. Ich hatte ein Erlebnis besonderer Art.

Jutta Riemann

*

Eindrücke von Heiligabend:

1. Eine ältere Dame erkundigt sich neugierig, wie Besucher sich Einlass in die offene Kirche verschaffen könnten. Ich erkläre beflissen die Zugangsregelung. Nach einer Weile kommt die Dame beseelt von ihrer Entdeckung zurück und erzählt: Sie sei schon lange nicht mehr in Markus gewesen. Früher sei sie hier zur Schule gegangen, nun wohne sie in einem anderen Stadtteil. Von den Installationen habe sie gelesen und sei deswegen eigens nach Markus gekommen. Zufrieden schlägt sie ihren Heimweg ein.

2. Einige Passanten verweilen an den Feuerschalen, um sich zu wärmen. Der Schein der Schalen strahlt offensichtliches Wohlbehagen aus. Nach einiger Zeit schlendern die Leute zu mir. „Na, da kriegen ’se wohl jetzt ’ne Spende, wa?“ „Ach, Spende,“ entgegne ich, „darauf sind wir hier gar nicht vorbereitet. Spenden geht nur in der Kirche, da können Sie gerne hinein.“ „Och, nö! Da ham‘ was nich‘ so mit …“ „Ja, dann frohe Weihnachten!“ Und die Leute ziehen von dannen.

3. Am Ausgang der Installation ist eine heitere Gruppe von drei Besuchern mittleren Alters angelangt, hinterlegt eine Spende und ist im Begriff, sich zu verabschieden. Der Herr verweilt und entdeckt offensichtlich zufällig die Zettelsammlung mit den hinterlegten Gedanken vorangegangener Besucher. „Wenn Sie uns Ihre Wünsche hinterlassen wollen –

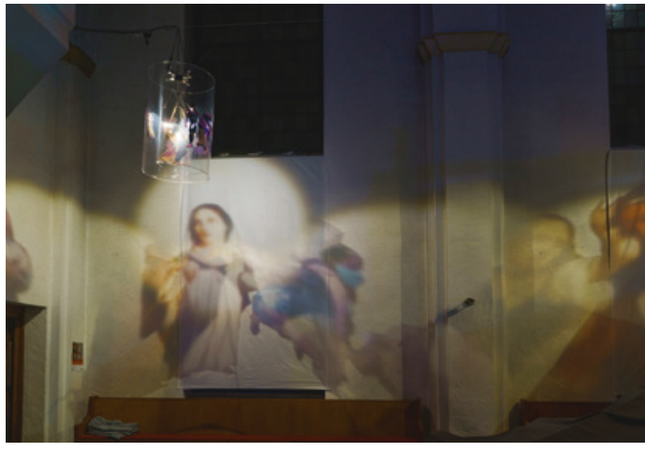
gerne. Hier haben Sie einen Stift!“, versuche ich zu animieren. Einen langen Moment beobachte ich den Herrn lesend und in seine Gedankenwelt vertieft. Plötzlich wendet er sich zum Ausgang und ruft nach Frau und Tochter, die sich schon auf den Vorhof begeben hatten: „Kommt beide, hier ist noch was ganz Besonderes, müsst ihr anschauen!“ Alle drei begeben sich auf ihre Entdeckungen und entziffern die Texte. Die waren in verschiedenen Sprachen. „Müssen wir denn auf Deutsch Schreiben?“, hörte ich sie fragen. „Nein, nein“, entgegnete ich schnell, „das kommt hier gar nicht drauf an!“ Schließlich hinterlassen alle drei ihre persönliche Notiz. „Wir sind ganz begeistert! Dieser Besuch ist etwas ganz Neues für uns, was wir sonst so noch nie gesehen haben! Auf Wiedersehen!“ Lächelnd ziehen sie ab.

Thomas Ziesenitz

Bewegtbilder der Installation:
vimeo.com/markusgemeinde

Über 1.200 Besucherinnen & Besucher haben sich die Installation angeschaut. Am Ausgang gab es die Möglichkeit, auf Zetteln Wünsche, Ängste oder Gedanken zu notieren. Hier eine Auswahl:

2021 bitte Gesundheit. | Wir wünschen uns ein gesundes und glückliches Baby. Dass es gerne auf dieser Erde ist. | Lichtblicke. | Ich wünsche mir, dass Oma wieder gesund wird! | Ich wünsche mir Frieden. Frieden zwischen den Menschen und zwischen den Menschen und der Natur. Und echte Christen. | Ich bin wunschlos glücklich. Segen für die Markusgemeinde! | Endlich wieder küssen! | Wunsch: Mit Wertschätzung zusammen arbeiten. Gemeinsam stark sein. | Gesundheit für meine Mama. | Ich wünsche mir, dass alles in meiner Familie gut wird. | Wärme für alle. | Die eigenen Träume und Sehnsucht nicht verschütten. | Dass wir Menschen lernen, dass wir unser Leben verändern müssen, damit ALLE Menschen gut leben können. | Mach unsere Seelen heil. | Dass wir unsere Ängste in Kreativität verwandeln. | Ich hätte sehr gerne einen Hund. | Vertrauen können. Aus der Selbstisolation herausfinden. | Gemeinsam sind wir trotzdem TOLL. | Meinen Weg finden. | Ich wünsche mir, dass sich alle in meiner Familie wieder vertragen und wir gemeinsam feiern können. | Musik – endlich wieder laut & überall singen dürfen! | Wünsche: Dass Corona endlich mal besser wird. Ängste: dass die Klasse mich mobbt. | Atmen. Sein. mit Allen. | Ich wünsche mir, dass wir noch fröhlich weiter leben. Bis zum Ende.



alle Fotos: Klaus Böse

Die weißen Hände

Es war einmal eine Frau, die jeden Tag für sechs Personen mit viel Spaß und Freude kochte. Jeden Tag verteilte sie sechs Teller, sechs Löffel und sechs Stück Brot für ihre Familie. Das war eine der schönsten Zeiten, die diese Frau mit der Familie verbrachte. Die Frau dachte jeden Tag an die glückliche Zukunft, in der sie sieben oder mehr Teller für Enkel und Verwandte verteilen könnte.

Auf einmal musste die Frau wegen des Krieges in Syrien mit ihrem Mann und nur zwei Kindern das Heimatland verlassen und nach Deutschland fliehen. In Deutschland kocht die Frau wie immer für die Familie, aber leider ohne Spaß und Freude, weil sie zwei Töchter in Syrien verlassen hat. In Deutschland versucht die Frau immer, trotz Trauer und des Leidens ihre Familie zu unterstützen. Die Entscheidung, die sie trifft, ist, ihre Qual zu überwinden und an einen neuen Anfang zu denken.

Sie hat entschieden, dass sie alle Möglichkeiten wahrnehmen muss, um ihre Familie wieder zu vereinen, deswegen dachte sie sich einen Plan aus. Sie überlegte, wie sie ihre Familie wieder vereinen und so Freude zurückerlangen könnte. Die Frau entschied sich, die Sprache zu lernen, um einen guten Job zu finden. Um die Sprache schnell zu lernen, suchte sie den Kontakt mit den Deutschen. Die Frau war einsam, verängstigt und traurig. Aber sie hat es nicht gezeigt. Ihr Motiv war sehr groß, so konnte sie die Sprache schnell lernen. Mit Hilfe und Unterstützung von den weißen Händen im „Treffpunkt Markus“ konnte die Frau ihr Ziel erreichen, die Sprache zu beherrschen und eine geeignete Arbeit zu finden. Die Mitglieder im Treffpunkt unterstützen die Frau mit Liebe und Geduld. Sie hörten eine lange Zeit zu, trotz der unverständlichen Sprache der Frau. Im Treffpunkt fand die Frau Antworten auf viele Fragen bezüglich der deutschen Gesellschaft und des Lebens in Deutschland. Der Treffpunkt Markus war für die Frau wie ein Leuchtfeuer, das die Frau zu Glück und Stabilität in Deutschland führte.

Zurzeit bin ich, die Frau, seit einem Jahr in Arbeit. Ich kann wieder stehen und meine Kraft sammeln. Ich möchte den Leuten die mir helfen und geholfen haben, Dankeschön sagen. Ich danke jeder Person, die mir ein Lächeln geschenkt und mit mir ein kurzes Gespräch geführt hat. Ich bedanke mich von ganzem Herzen bei denen, die ich im Treffpunkt Markus getroffen habe und bei den Leuten, die mir geholfen haben, damit ich meine Familie wieder vereinen kann. Ich besitze nicht genügend deutsche Wörter, um meine Dankbarkeit auszudrücken.

Nahla Almaaz

Einkaufs-Hilfe

Wir Jugendlichen aus der Gemeinde wollen auch in der weiterhin außergewöhnlichen Situation helfen. Für Risikogruppen stellt das Einkaufen ein mögliches Ansteckungsrisiko dar, das natürlich, wenn möglich, umgangen werden sollte. Wir Jugendliche bieten daher an, für Risikogruppen wie ältere Menschen oder solchen mit Vorerkrankungen den Einkauf zu übernehmen, um die Gesundheit eines jeden zu schützen.

Natürlich achten wir bei der Übergabe auf die hygienischen Maßnahmen, um auch dort die betroffenen Personen zu schützen und keiner Gefahr auszusetzen. Wir freuen uns über jede Person, die sich meldet und der wir helfen können. Das geht ganz einfach: Rufen Sie gerne Pfarrerin Göpfert oder Jugendmitarbeiterin Tori Ebert an und hinterlassen Sie Ihren Namen und Ihre Telefonnummer. Einer von uns Jugendlichen meldet sich dann bei Ihnen und nimmt Ihre Einkaufsliste per Telefon entgegen. Wir bringen Ihnen dann den Einkauf ins Haus und stellen ihn vor die Tür.

Michelle Braun

Aus Gründen des Datenschutzes sind diese Bilder in der Online-Version der MARKUS nicht zu sehen.

Die Orgel: Instrument des Jahres 2021

In Kooperation mit den Musikräten von Berlin und Brandenburg haben die Landeskirche und das Erzbistum Berlin die Orgel zum „Instrument des Jahres 2021“ erklärt. Die Orgel ist durch ihre vielfältigen Klangmöglichkeiten fraglos das größte Instrument schlechthin. Daher nennt man sie bisweilen die „Königin der Instrumente“. Durch die Jahrhunderte und durch den wechselnden Zeitgeschmack, aber auch durch die fortschreitende Technik hat die Orgel vielfältige „Gesichter“ erhalten. Ob eine Barockorgel, eine Orgel aus dem Zeitalter der Romantik oder eine Orgel aus dem 20. Jahrhundert: immer ist sie wieder neu ein Abbild ihrer Zeit. Orgeln lassen sich in unterschiedlichsten Größen finden: sogenannte Positive mit vielleicht nur 3 Registern (verschieden hohe Tonlagen, wie z.B. in unserer Kirche die transportable Orgel der Firma Klop aus Holland) oder sehr große Orgeln mit bis zu 10.000 Pfeifen auf 5 Klavieren. Unsere große Orgel in der Markuskirche verfügt immerhin über 3.500 Pfeifen auf 3 Klavieren und bietet klanglich zahlreiche Möglichkeiten, nicht zuletzt durch eine ganze Reihe von ungewöhnlichen Mischregistern. Diese sollen, einzeln und im Zusammenklang mit den normalen Grundstimmen, am 20. März um 18 Uhr vorgestellt und, soweit möglich, erklärt werden.

Interessenten & Neugierige sind herzlich eingeladen!

Friedemann Gottschick

Instrument des Jahres 2021 Orgel

#beziehungsweise:

jüdisch und christlich – näher als du denkst

Die ökumenisch verantwortete Kampagne macht aus christlicher Perspektive die einzigartige Beziehung zwischen Judentum und Christentum bewusst. Sie setzt ein Zeichen gegen Antisemitismus, der auch christliche Wurzeln hat, und regt an, die enge Verbundenheit des Christentums mit dem Judentum zu erkunden. In respektvoller christlicher Bezugnahme auf das vielfältige und reiche jüdische Leben will die Kampagne mit Plakaten und Veranstaltungen dem Antisemitismus begegnen. #beziehungsweise versteht sich auch als ein Beitrag zum Festjahr 2021: „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“.

Das Stichwort „beziehungsweise“ betont die Geschwisterlichkeit beider Religionen, ohne das Judentum fürs Christentum vereinnahmen zu wollen. Die unterschiedlichen Traditionen kommen auf je ihre Weise zu Wort. Dabei ist es unverzichtbar, den Bezugnahmen auf das Judentum in christlichen Kontexten auch mit Blick auf antijudaistische Bezüge kritisch zu befragen.

Entstanden aus einer Initiative in der EKBO hat sich die Kampagne zu einem deutschlandweiten ökumenischen Projekt entwickelt, das von vielen evangelischen Landeskirchen und römisch-katholischen (Erz-) Bistümern und von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) aufgenommen und unterstützt wird. Die Plakate der Kampagne werden über das gesamte Jahr in unseren Schaukästen zu sehen sein.

ekbo / sg

www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de

Weltgebetstag – 5. März 2021

Zuerst einmal: Ja, der Weltgebetstag findet dieses Jahr statt – anders als gewohnt, aber er findet statt! In Vanuatu legen die Menschen sich Notfallrationen mit Lebensmitteln an, damit sie versorgt sind, wenn eine Naturkatastrophe hereinbricht. Auch wir bereiten eine Notfallration für Sie vor mit Dingen, die zum Weltgebetstag dazugehören. Unser Disaster-Food-Bag erhalten Sie in Ihren Gemeinden. Denn anders als gewohnt laden wir Sie in diesem Jahr zu Bibel-TV ein. Um 19 Uhr beginnt der Fernsehgottesdienst, der aus Münster übertragen wird. Bibel-TV kann ganz normal im Fernsehen (aber auch als Livestream) empfangen werden. Zappen Sie sich einfach mal durch die Programme. Nach dem Gottesdienst wollen wir uns mit Ihnen digital zum Zoom-Kirchcafé treffen. Bitte melden Sie sich per E-Mail an, wir schicken Ihnen den Zugangslink dann zeitnah zu.

Im Weltrisikobericht steht Vanuatu an erster Stelle. Kein Land der Welt ist durch Naturkatastrophen wie Wirbelstürme, Erdbeben und Vulkanausbrüche mehr gefährdet als die 83 Inseln im pazifischen Ozean – irgendwo im Nirgendwo zwischen Australien, Neuseeland und den Fidschis.

„Worauf bauen wir?“, ist das Motto des Weltgebetstags aus Vanuatu. Denn nur das Haus, das auf festem Grund stehe, würden Stürme nicht einreißen, heißt es am Ende der Bergpredigt. Ein Ansatz, der in Vanuatu in Bezug auf den Klimawandel bereits verfolgt wird. Die steigenden Wassertemperaturen gefährden Fische und Korallen. Durch deren Absterben treffen die Wellen mit voller Wucht auf die Inseln und tragen sie Stück für Stück ab. Zum steigenden Wasserspiegel kommen noch tropische Wirbelstürme. So zerstörte 2015 der Zyklon Pam einen Großteil der Inseln. Um dem entgegenzuwirken, gilt seit zwei Jahren in Vanuatu ein rigoroses Plastikverbot. Keine Einwegplastiktüten, keine Trinkhalme, kein Styropor.

Doch nicht alles in dem Land ist so vorbildlich. So sitzt im vanuatuischen Parlament keine einzige Frau. Frauen sollen sich „lediglich“ um das Essen, die Kinder und die Pflege der Seniorinnen und Senioren kümmern. Die Frauen erwirtschaften zwar einen Großteil des Familieneinkommens; die Entscheidungen treffen allerdings die Männer. Mit seiner Projektarbeit unterstützt der Weltgebetstag Frauen und Mädchen weltweit, auch auf Vanuatu. Dort lernen Frauen, sich über Medien eine Stimme für ihre Sichtweisen zu verschaffen.

Wir Frauen aus der „Steglitzer Kiez-Ökumene“ freuen uns auf einen besonderen Gottesdienst mit Ihnen!

Uta Scholian (für das Vorbereitungsteam)
scholian@markus-gemeinde.de

Unterstützen auch Sie Frauen- & Mädchenprojekte in Europa, Lateinamerika, Afrika, dem Nahen Osten & Asien mit Ihrer Spende:
Weltgebetstag der Frauen –
Dt. Komitee e.V.
Ev. Bank eG, Kassel
IBAN: DE60 5206 0410 0004 0045 40
BIC: GENODEF1EK1
Die Frauen weltweit bauen auf unsere Solidarität. Gerade in Krisenzeiten.
Danke an alle Spenderinnen & Spender!

Die Steglitzer Kiez-Ökumene gewinnt den ÖRBB-Ökumenepreis 2021

Mit dem Ökumenepreis, der einmal im Jahr verliehen wird, würdigt der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg Einzelpersonen oder Projekte, die sich in besonderer Weise um ein gemeinsames Engagement von Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen verdient gemacht haben. Im Dezember wählte die Jury aus zwölf Bewerbungen den Preisträger. Am Ende gab es sogar zwei Gewinner: Neben dem Projekt „Steglitzer Kiez-Ökumene“ hat auch das Projekt „Weltladen Falkensee mit Nachbarschaftscafé“ die gleiche Stimmenzahl der Jury erhalten.

In Steglitz hat sich in den vergangenen Jahren eine lebendige ökumenische Gemeinschaft – die „Steglitzer Kiez-Ökumene“ – entwickelt. Entstanden ist sie aus der Vorbereitung und Feier des Weltgebetstages, den Frauen aus den beteiligten Gemeinden seit vielen Jahren gemeinsam begehen.

Aus der Zusammenarbeit der Alt-Katholischen und der Markus-Gemeinde vor ungefähr 30 Jahren wurde im Laufe der Zeit eine Gemeinschaft von Frauen aus verschiedenen Konfessionen. Dazu gehören Frauen aus der Alt-Katholischen Pfarrgemeinde, den evangelische Gemeinden Markus, Patmos und Paulus, der Freikirchlichen Gemeinde Bethel sowie der Mennoniten-Gemeinde. Die Jury hat beeindruckt, wie aus einer „kleinen“ Aktion wie der Vorbereitung und Feier des Weltgebetstags ein großartiges Netzwerk vielfältiger Beziehungen und Interaktionen weit über die Ursprungsidee hinaus im Steglitzer Kiez entstanden ist.

In wechselnden Besetzungen wurden im Laufe der Jahre gemeinsame Bibelabende, ökumenische Gottesdienste bei den Festwochen im Steglitzer Park, Frauenfrühstückstreffen mit thematischen Angeboten, Mirjam-Gottesdienste, Jahresabschlussgottesdienste, Weihnachtsingen im Marienpark, das Café-Tandem (Arbeit mit Geflüchteten) und Angebote für Oasen-Tage veranstaltet.

us

Digitale Verkündigung – Teil unserer Neuen Normalität?

Thomas Ziesenitz im Gespräch mit Pfarrerin Gabriele Wuttig-Perkowski

Die Markusgemeinde kennt Sie als Pfarrerin der benachbarten Patmos-Gemeinde im Sprengel Steglitz-Nord. Unsere Erinnerungen an das erste Weihnachtsfest im Zeichen der COVID-19 Pandemie sind noch ganz frisch und es war sehr anders, als wir es kennen. Wollen Sie uns kurz berichten, wie Sie in der Patmos-Gemeinde das Christfest begangen haben?

Der GKR der Patmos-Gemeinde hat fünf Tage vor Heiligabend entschieden, keine Gottesdienste in der Kirche zu feiern, um Kontakte und Ansteckungen zu vermeiden. Wir haben kurzfristig einen Patmos-Weihnachtsgarten gestaltet. Unsere Krippe war im Eingang der Kirche aufgebaut. Die Weihnachtsgeschichte war mit Bildern in einem Fenster vom Garten aus zu sehen. Lichterketten schmückten Tannenbaum und Sträucher. Jede*r konnte seine Entdeckungen im Weihnachtsgarten machen, eine Kerze anzünden und mit einem persönlichen Segen weitergehen. Die Predigten für Heiligabend und den 1. Weihnachtstag konnten in einer Tüte mit nach Hause genommen werden. Außerdem hatten Konfirmand*innen einen Film gedreht, der unter dem Titel „Steglitzer Weihnachtsgeschichten“ auf Youtube gezeigt wird. Ich habe den „PatmosPredigtPodcast am Weihnachtstag“ veröffentlicht: „Im Stall von Bethlehem“.

Sie haben sich in einer dreimonatigen Studienzeit intensiv mit alternativen, digitalen Formaten, die Gemeinden für die Verkündigung einsetzen können, auseinandergesetzt. Was war Ihre Motivation, sich mit „digitaler Verkündigung“ auseinanderzusetzen?

Meine Motivation war die Erfahrung aus dem ersten Lockdown, als wir praktisch „über Nacht“ neue Verkündigungsformate geschaffen haben. Es hat mich gereizt, die verschiedenen Formen kennenzulernen und selbst auszuprobieren. Als es dann wieder möglich war, Gottesdienste in den Kirchen zu feiern, war die Erwartungshaltung in der Gemeinde groß, endlich wieder vor Ort zu feiern. Es blieb dann wenig Zeit, digitale Verkündigung weiter auszuprobieren. Die Studienzeit gab mir die Möglichkeit, die ersten Erfahrungen zu vertiefen und Neues zu entdecken.

Viele Gemeinden sehen sich angesichts der anhaltenden Pandemie vor große Herausforderungen gestellt, Menschen zu erreichen und seelsorgerisch zu betreuen. Kann Kirche durch den gezielten und situativen Einsatz digitaler Formate menschliche Distanz überbrücken oder traditionelle Formen sogar substituieren? Wo liegen die Grenzen?

Für die Seelsorge scheinen mir Telefongespräche unter den gegenwärtigen Bedingungen am besten geeignet, um mit Menschen in Kontakt zu bleiben. Gespräche zur Vorbereitung von Taufe oder Bestattung finden jetzt eher in der Gemeinde statt unter Berücksichtigung der allgemeinen Hygienevorschriften.

Welche Formate zur digitalen Verkündigung sehen Sie als besonders geeignet an? Ergeben sich auch Chancen, Menschen zu erreichen, die unter normalen Umständen einem Gottesdienst fern blieben?

Wer bei Facebook oder Instagram unterwegs ist, wird diese Formate auch für die Verkündigung wählen. Wer eher Youtube konsumiert, wird über gefilmte Gottesdienste nachdenken. Ich habe mich für Podcasts entschieden, da ihre Beliebtheit zunimmt und ich auch gern Podcasts höre. Alle digitalen Formate haben eine Reichweite, die über die Gottesdienstgemeinde vor Ort hinausgeht. Ihr Vorteil ist, dass sie überall und jederzeit angesehen oder gehört werden können. Das spricht auch Menschen an, die eher nicht in den Gottesdienst kommen. Deshalb lohnt es sich auch, diese Formate weiterzuführen, wenn Gottesdienste wieder vor Ort gefeiert werden können.

Wie bereits ausgetauscht erfreuen sich digitale Formate derzeit großer Beliebtheit. Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Ist es für Sie vorstellbar, dass digitale Formate sich als fester Bestandteil im Angebot der Kirchen etablieren werden? Spielt eventuell auch das Kosten / Nutzen Verhältnis eine Rolle, in dem Sinne, dass digitale Angebote ja auch grundsätzlich besser geteilt werden können?

Ich hoffe es. Viele Menschen kommunizieren und informieren sich über das Internet. Wenn die Kirche in diesem Bereich nicht vertreten ist, überlässt sie das Feld anderen, ist einfach nicht vorhanden. Das wäre schade. Allerdings reicht es nicht, nur einen Gottesdienst abzufilmen oder aufzunehmen und zu veröffentlichen. Da braucht es andere Formate, die dem jeweiligen Medium entsprechen und Interesse und Neugier wecken. So können wir als Kirche Jesu Christi im Internet entdeckt werden. Ich finde, das lohnt sich.

Frau Wuttig-Perkowski, ich danke Ihnen für unser Gespräch!

Den PatmosPredigtPodcast
kann man hier hören:
anchor.fm/gabriele-wuttig-perkowski

GRIENEISEN BESTATTUNGEN

Bestattungsvorsorge. Eine Sorge weniger.

Roger Cires Wagenknecht — Ihr Bestatter

Selbstbestimmt in jeder Lebenslage:
sogar über den Tod hinaus. Ein Wunsch, den viele Menschen teilen.
Mit Ihrer persönlichen Bestattungsvorsorgeregelung legen Sie nicht nur Art und Ablauf fest, sondern klären vorab auch alle wichtigen Fragen rund um die Bestattung. Ein letzter Wille, der besonders die Angehörigen in schweren Zeiten seelisch und finanziell entlastet.

www.grieneisen.de | Albrechtstraße 110 | 12167 Berlin | Tel: 030 791 26 96

Seit über 150 Jahren im Familienbesitz

Hahn

- ausführliche Beratung
- würdige Bestattungen in jedem Kostenrahmen
- Bestattungsvorsorge, Sterbegeldversicherungen
- eigene Feierhalle
- Hausbesuche in ganz Berlin

Unseren Vorsorge-Ordner senden wir Ihnen gern zu.

Hahn Bestattungen

Tag und Nacht **75 11 0 11**

Filiale Lichterfelde: Oberhofer Weg 5, 12209 Berlin

BRIGITTEN-APOTHEKE

Matin Sadeghi
Steglitzer Damm 29
12169 Berlin-Steglitz

Tel. 79 65 800 Fax 79 40 38 46
www.brigitten-apotheke.de

Tischlerei Holger Lochau

Der Tischler an Ihrer Seite.
Tischlerarbeiten und Kleinreparaturen,
Instandsetzung von Fenster und Türen.

Innsbrucker Straße 24 in 10825 Berlin
Tel: 030 338 794 95 Mobil: 0178 1536094

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere Zuverlässigkeit,
unsere sachkundige, persönliche Beratung
und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

12169 Berlin-Steglitz, Bismarckstraße 63
796 57 06 *(721 78 82 privat)*
Bestattungsvorsorge-Versicherungen
Auf Wunsch Hausbesuch

Zuverlässige Frau
hilft Ihnen gern im Haushalt, begleitet auch zu Einkäufen und Arztbesuchen.
Tel. Handy 0157 367 32062

Peschke
Optik
„Brillen nur aus Meisterhand"

Mo-Fr 9.00-18.30 Uhr
Sa 9.00-14.00 Uhr
Kundenparkplatz

Albrechtstraße 71-72
12167 Berlin
Telefon 795 65 27

https://7wochenohne.evangelisch.de/kalender

Malermeister
Christian Riedlbauer

Kostenlose Beratung und Kostenvoranschläge
Kleinaufträge · Möbelrücken · Seniorenservice

Telefon 773 46 05

... eine würdevolle Bestattung muss nicht teuer sein

BESTATTUNGEN

NOWACZYK BESTATTUNGEN

Tag und Nacht ☎ **796 40 88**

12167 Berlin
Albrechtstraße 56
Ecke Siemensstraße

KRANKENGYMNASTIK Angela Herm

☎ **793 93 94**

Bobath f. Erw.
Manuelle Therapie
Cyriax, Akupressur
Lymphdrainage
Schlingentisch
Heißluft, Massage
Elektrotherapie
Ultraschall
Hausbehandlungen

Ärztehaus Albrechtstraße 36A, 12167 Berlin

Glaserei Seeger & Sohn GmbH

Verglasungen jeder Art
Spiegelmontagen, Bildeinrahmungen
Abrechnung auch über Ihre Versicherung

Siemensstr. 9 (Höhe Teltowkanal) **12247 Berlin**
Telefon 791 17 88 Telefax 795 72 24

Wir wünschen einen guten Start
in ein gesundes, glückliches Neues Jahr.

Tel. 030-791 22 00
www.treupl-bestattungen.de
Steglitzer Damm 17 | 12169 Berlin

Treupl & Co.
Bestattungen
Wir gestalten Abschiede.

Markus-Apotheke Steglitz

Ursula Stegmaier

Albrechtstraße 51 · 12167 Berlin
Telefon 795 81 30 · Fax 796 19 48

Öffnungszeiten:
Mo. und Di. Haus und Heimbesuche
Mi. bis Sa. von 10 Uhr bis 18 Uhr
Bitte Termin vereinbaren unter Tel. 030/517 36 036

Halskestraße 3
12167 Berlin

MARCO FRISEURE

PRIVATANZEIGEN KOSTENLOS

In diesen Geschäften liegt die MARKUS aus: Reisebüro Selch, Steglitzer Damm 15 • **Heike Berger, Friseurmeisterin**, Steglitzer Damm 15 • **Bestattungen Treupl & Co.**, Steglitzer Damm 17
LAR-Reinigung, Steglitzer Damm 23 • **Juwelier & Leihhaus** am Steglitzer Damm 23 • **Schlüsseldienst Theuer**, Steglitzer Damm 29 • **Brigitten-Apotheke**, Steglitzer Damm 29
Alles fürs Tier, Steglitzer Damm 29 • **Büro Clip**, Steglitzer Damm 33 • **Haarstudio Allabelle**, Steglitzer Damm 42 • **Sedan Apotheke**, Albrechtstraße 41 • **Die Buchfinken**, Albrechtstraße 77
Hörgeräte Drescher, Albrechtstraße 71 • **Optiker Peschke**, Albrechtstraße 71–72 • **Backshop**, Albrechtstraße 77 • **Bestattung Nowaczyk**, Albrechtstraße 56
Kurbad Steglitz, Albrechtstraße 53a • **Friseur Team Steglitz**, Albrechtstraße 53b • **Markus-Apotheke**, Albrechtstraße 51 • **Gemeinschaftspraxis**, Albrechtstraße 50

ANZEIGEN IN DER MARKUS

Anfragen an Sigrid Schönfelder – info@markus-gemeinde.de

Hautärztin Dr. Cuerda Galindo, Albrechtstraße 50 • **HNO Dr. Röschke**, Albrechtstraße 50 • **Wäscherei & Reinigung**, Albrechtstraße 48 • **Grosscurth's-Apotheke**, Siemensstraße 2
Claudias Nähstube, Stephanstraße 29 • **Zahnarzt Heukenkamp**, Halskestraße 46 • **Bei Mutti: Café & Bäckerei**, Heinrich-Seidel-Straße 17
Vergissmeinnicht Blumenfachgeschäft, Klingsorstraße 63 • **Apotheke Tannenberg**, Birkbuschstraße 59 • **Reinigung Schneider**, Birkbuschstraße 41
Alexander Schneider, Schneider-Atelier, Birkbuschstraße 38

Corona-Seelsorgetelefon

Das Corona-Virus stellt uns derzeit in Berlin und Brandenburg und darüber hinaus vor enorme Herausforderungen. Wir befinden uns in einer gesellschaftlichen Krisensituation, in der vor allem besonnenes Krisenmanagement notwendig ist. Die Unsicherheit zu Art, Umfang und Dauer dieser Krise führt aber dazu, dass Menschen vor allem Angst haben. Angst ist aber keine gute Begleiterin in dieser Ausnahmesituation. Weil wir als Kirche eine Kirche der Seelsorge sind, möchten wir gerade in dieser Situation neben dem Gebet auch die seelsorgliche Begleitung weiter anbieten.

Um für die Nöte und Sorgen der Menschen da sein zu können, hat die Notfallseelsorge/Krisenintervention Berlin gemeinsam mit der Kirchlichen Telefonseelsorge und der Krankenhausseelsorge ein Seelsorgetelefon eingerichtet. Ab sofort sind unter der Nummer **030 403 665 885** in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr professionelle Seelsorgerinnen und Seelsorger erreichbar.

Diakonie
Station
Steglitz

Diakonie-Station Steglitz

Albrechtstraße 82 · 12167 Berlin · Tel. 79 47 33-0
www.diakonie-pflege.de/steglitz
info@diakonie-steglitz.de

Wir möchten, dass Sie Ihre Selbständigkeit bewahren und solange wie möglich in Ihrer gewohnten Umgebung leben. Uns liegt daran, dass Sie bei uns Geborgenheit, Sicherheit und Respekt erfahren. Sie erhalten von uns sowohl fachlich gute Pflege als auch menschliche Zuwendung. Freundliche MitarbeiterInnen beraten Sie gerne. Rufen Sie uns an!

Unsere Leistungen:
Hauskrankenpflege | Haushaltspflege | Pflegeberatung | Pflegehilfsmittelverleih | Sterbebegleitung | Hausnotruf | Krankengymnastik | Gerontopsychiatrische Beratung | Leistungen der Pflegeversicherung | Betreuung in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Altersdemenz | **Mobilitätshilfedienste** (Begleitdienst für ältere und behinderte Menschen): Steglitz 79 47 31 30 & Tempelhof 30 83 06 16

Diakonie
Diakonisches Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf

Diakonisches Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf e.V.

Soziale Beratung
Johanna-Stegen-Str. 8, 12167 Berlin, Tel. 771 09 72 Sprechstunden nach Vereinbarung

Die Soziale Beratung richtet sich an Menschen in schwierigen Lebenssituationen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf. Sie ermöglicht den Ratsuchenden vielschichtige Fragen und Probleme an einem Ort zu klären.

Wir informieren:
- zum Arbeitslosengeld II
- zu Sozialhilfe und Grundsicherung
- zu anderen sozialen Leistungen

Wir beraten und unterstützen:
- bei wirtschaftlichen Notlagen
- bei Mietschulden und drohendem Wohnungsverlust
- bei persönlichen und familiären Konflikten
- bei der Durchsetzung sozialleistungsrechtlicher Ansprüche

Wir vermitteln Kontakte zu:
- geeigneten Fachberatungsstellen
- Selbsthilfegruppen und Nachbarschaftszentren
- Kirchengemeinden

Unsere Beratung ist unabhängig, vertraulich und kostenfrei.

Pflegestützpunkt

Albrechtsstr. 81, 12167 Berlin
Tel. 76 90 26 – 00/01

Sprechstunden:
Di 9 – 15, Do 12 – 18 Uhr
sowie nach Vereinbarung Wir bieten älteren, kranken und behinderten Menschen, pflegebedürftigen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und deren Angehörigen Information, Beratung und Unterstützung für ein selbstbestimmtes Leben in jedem Alter. Die Beratung ist vertraulich und kostenlos. Sie ist anbieter- und kostenträgerneutral. Wir bieten selbst keine entgeltpflichtigen Dienste, wie z.B. Hauspflege oder Mittagstisch an. Im Mittelpunkt unserer Beratung stehen Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Möglichkeiten.

Was wir tun:
- Wir informieren Sie über die vorhandenen Angebote in der Region Steglitz/Zehlendorf.
- Wir überlegen mit Ihnen gemeinsam, welche Unterstützung Sie benötigen und sorgen dafür, dass Sie sie bekommen.
- Wir begleiten Sie durch den schwer durchschaubaren Markt von Dienstleistungen, wechselnden Zuständigkeiten und Kostenträgern.
- Wir klären zum Abschluss mit Ihnen gemeinsam, ob die eingeleiteten Maßnahmen ausreichen, Ihren Wünschen entsprechen und ob Sie mit unserer Arbeit zufrieden waren.
- Wir stellen auf www.hilfelotse-berlin.de aktuelle Informationen über soziale, gesundheitliche und alltagsweltliche Hilfen zusammen.

Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes

Steglitz & Teltow-Zehlendorf:
Hindenburgdamm 101B, 12203 Berlin
Frau Hafener Tel. 83 90 92 40
Herr Philipp Tel. 83 90 92 43
Weitere umfassende Informationen fnden Sie unter www.dwstz.de

BERATUNG UND HILFE FÜR SPÄTAUSSIEDLER UND RUSSISCH SPRECHENDE MIGRANTEN ZU DEN VERSCHIEDENEN FRAGEN DES LEBENS IN DEUTSCHLAND

КОНСУЛЬТАЦИИ И ПОМОЩЬ ПОЗДНИМ ПЕРЕСЕЛЕНЦАМ И РУССКОГОВОРЯЩИМ МИГРАНТАМ ПО РАЗЛИЧНЫМ ВОПРОСАМ ЖИЗНИ В ГЕРМАНИИ

Mobil: 0172 – 323 75 00 | michael-zwilling@t-online.de
MICHAEL ZWILLING*МИХАЭЛЬ ЦВИЛЛИНГ

Pfarrteam

Pfr. Wolfram Bürger
Telefon: 030 794 706-31
buerger@markus-gemeinde.de

Pfrn. Carolin Marie Göpfert
Telefon: 030 794 706-27
mobil: 0151 41 87 43 25
goepfert@markus-gemeinde.de

Pfr. Sven Grebenstein
(in Elternzeit)
grebenstein@markus-gemeinde.de

Pfrn. im Ehrenamt
Dr. Margit Herfarth
mobil: 0151 28 99 00 49
herfarth@markus-gemeinde.de

Ev. Markus-Kirchengemeinde

Albrechtstraße 81A, 12167 Berlin
info@markus-gemeinde.de
markus-gemeinde.de

Küsterei

Jana Gampe, Küsterin
Dagmar Rossow, ehrenamtliche Küsterin
Rosmarie Mette, ehrenamtliche Küsterin
Telefon: 030 794 706-0
Telefax: 030 794 706-20

Sprechzeiten:
Montag 9–12 Uhr
Dienstag 9–12 Uhr
Donnerstag 9–12 Uhr

Vorsitzende des Gemeindekirchenrats

Uta Scholian
Telefon: 030 796 42 36
scholian@markus-gemeinde.de

Treffpunkt Markus

Heide Gabel, Koordinatorin
Telefon: 030 794 706-32
gabel@markus-gemeinde.de

Kirchenmusik

Friedemann Gottschick, Kantor & Organist
Telefon: 030 794 706-34
gottschick@markus-gemeinde.de

Dr. Antje Ruhbaum, The Gospel Friends
Telefon: 030 855 42 67
antje.ruhbaum@gmail.com

Familienbildung

Susanne Hahn, Diplom Pädagogin & Familientherapeutin
Telefon: 030 794 706-26
hahn@markus-gemeinde.de

Arbeit mit Schulkindern & Jugendlichen

Victoria „Tori" Ebert, Gemeindepädagogin i.A.
Telefon: 0157 73 58 42 58
ebert@markus-gemeinde.de

Arbeit mit Seniorinnen & Senioren

Gisela Scholian
Telefon: 030 794 706 33

Raumvergabe

Hans Plank
Telefon: 030 795 95 59
h.plank@t-online.de

Kultur in der Markuskirche & AG Stolpersteine

Günter-Henning Tarun
Telefon: 030 796 33 48
kultur@markus-gemeinde.de

Markus-Kindertagesstätte

Liliencronstraße 15, 12167 Berlin

Sabine Koß, Leiterin
Telefon: 030 797 834 20
kita@markus-gemeinde.de

Bankverbindung für alle Belange der Markus-Gemeinde:

Empfänger:
Ev. Kirchenkreisverband Berlin Süd-West
Bank: Evangelische Bank eG
IBAN: DE16 5206 0410 2203 9663 99
BIC: GENODEF1EK1
Betreff: Markus-Gemeinde

Impressum

Herausgeber: Der Gemeindekirchenrat der Ev. Markus-Kirchengemeinde, Albrechtstraße 81a, 12167 Berlin | oeffentlichkeitsarbeit@markus-gemeinde.de

Redaktion: Michelle Braun | Jutta Dahlke | Johanna Hoffmann | Pfrn. Carolin Marie Göpfert | Pfr. Sven Grebenstein (verantwortlich) | Stephanie Rüller | Stephanie Weller | Thomas Ziesenitz | Sophia Zwiener | Michael Zwilling

Foto Titel: ©ctvvelve - stock.adobe.com | Seite 3 (Bürger) & 27 (Bürger & Herfarth): Klaus Böse | Seiten 27 (Göpfert & Grebenstein): Christine Fiedler

Gestaltung, Illustrationen & Layout: Nina Schiller – www.ninaschiller-design.de
Druck: Gemeindebriefdruckerei | Auflage: 2.000 Exemplare
Redaktionsschluss für die Ausgabe April & Mai: 28. Februar

www.blauer-engel.de/uz195
GBD
Dieses Produkt **Delfin** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. www.**GemeindebriefDruckerei**.de

Widerspruchsrecht zur Veröffentlichung personenbezogener Daten: Wenn Sie nicht möchten, dass Amtshandlungen, die Ihre Person betreffen, in der Markus-Zeitung veröffentlicht werden, dann können Sie dieser Veröffentlichung widersprechen. Bitte teilen Sie Ihren Widerspruch der Küsterei oder der Redaktion mit (postalisch oder als E-Mail). Ihr Widerspruch wird dann vermerkt und eine Veröffentlichung der Amtshandlung unterbleibt. Selbstverständlich können Sie es sich jederzeit anders überlegen und den Widerspruch zurückziehen.